

Ravensbrück (Fortsetzung)

Die Fehlkalkulation

Als wir ins Lager Ravensbrück hineinkamen, fühlten wir uns als Außenstehende. Nur drei Tage zuvor hatten wir die Befreiung in Vught (noch) vor Augen gehabt.

Nun sahen wir verfallene Baracken, die trostlosen, mit Kohlenstaub bestreuten Wege und die schäbig gekleideten Häftlinge. Das Lager in seiner enormen Ausdehnung konfrontierte uns (dann) doch mit den harten Tatsachen, aber es schien ein böser Traum. Ein Irrtum, der schnell hätte wieder korrigiert werden können.

Unsere hellblauen Overalls mit den roten Paspeln an den Hosenbeinen und unsere blauen Kopftücher mit den weißen Punkten stachen besonders schrill gegen alles ab, was uns dort auf einmal umringte.

So gekleidet, waren wir, herausfordernd singend, ins Lager eingezogen und unser Erscheinen hatte für manches Aufsehen gesorgt.

Einige hatten uns sogar für gefangengenommene, weibliche Fallschirmjäger gehalten.¹

Dies hatte uns das etwas elitäre Gefühl gegeben, dass wir eben nur so vorbeikamen. Ravensbrück bedeutete für uns nur einen kurzen Aufenthalt, auf dem Weg in ein anderes, besseres Lager.

Unsere trotzig Haltung wurde noch verstärkt durch die Reaktion unserer Bewacherinnen, die aus Den Bosch und Vught mitgekommen waren.

"Ravensbrück, wo alles so schön sauber ist", das war das Vorbild, das sie ständig im Munde führten, wenn die Betten wieder einmal nicht ordentlich genug gemacht waren.

Nun erst wurde uns deutlich, dass sie hier noch nie gewesen waren und nur ihren älteren Kollegen nachgeplappert hatten, die in der Anfangsphase in Ravensbrück ausgebildet worden waren.

Die bloße Wirklichkeit des Lagers erfüllte sie nun, genau wie uns, mit Ekel und Angst.

Vielleicht übernahmen sie darum auch so begierig unsere Vorstellung, dass Ravensbrück sich für uns nur als eine Zwischenstation, auf dem Weg in ein besseres Lager, herausstellen sollte.

"Solche netten Frauen wie ihr, die gehören nicht hierhin, das kann doch nicht die Absicht sein", so lautete ihr aufmunternder Kommentar.

¹ Die Rote Armee verfügte z.B. über eine Jagdfliegerstaffel mit weiblichen Piloten.

Ich denke, dass sie hofften und erwarteten, dass man auch sie als viel zu gut für dieses Lager befinden würde und sie mit uns, so schnell wie möglich, wieder würden abfahren können.

Sich haben sich jämmerlich geirrt.

Auch sie schienen nur Nummern in einem System zu sein und auf ihre Wünsche und Gefühle wurde, genauso wenig wie auf unsere, keinerlei Rücksicht genommen.

Ein Kinderwagen im KZ

An der Stirnseite einer der Baracken steht ein Kinderwagen in der bleichen Herbstsonne.

Ein Kinderwagen in einem Konzentrationslager: wie schmuggelt man einen Kinderwagen in das Lager, während einem doch vor dem Bad alles abgenommen wird.

Ich laufe darauf zu. Vorsichtig beuge ich darüber und schaue hinein. In Wagen liegt ein kleines, altes Männlein mit großen, hohlen Augen. Er liegt da ganz allein, wo ist seine Mutter

Plötzlich steht eine Aufseherin neben mir, ich erschrecke und will davonlaufen, aber sie nimmt keine Notiz von mir. All ihre Aufmerksamkeit gilt dem Kind im Wagen. Darum bleibe ich stehen, neugierig darauf, was sie machen würde.

Sie klopft sanft mit dem Zeigefinger auf die Wange des Kindes und sagte mit gurrender Stimme: "Tuu, tuu, tuu" und "pi, pi, pi". Das Kerlchen verzieht etwas seinen zahnlosen Mund. Er lacht, aber seine Augen tun es nicht.

Die Aufseherin sieht mich strahlend an und sagt: "Schön was?"

Ich nicke. Dann dreht sie sich um und geht fort. Ich auch.

"Nette Aufseherin", denke ich.

Etwas später laufe ich ihr wieder über den Weg.

Sie scheucht fluchend eine Anzahl Frauen vor sich her, schwingt ihren Stock. Ich flüchte schnell in eine fremde Baracke hinein.

"Schön was ? Pi, pi, pi, tuu, tuu, tuu." Habe ich geträumt? Ist das dieselbe Frau?